

Textile Erfolgsgeschichte – Die industrielle Entwicklung Lörrachs

Waltraut Hupfer

Die Stadtentwicklung Lörrachs ist seit der Erneuerung der Stadtrechte 1756 eng mit dem Thema *Textil* verwoben. Die kleine textile Keimzelle, die in der ehemals Grether'schen Papiermühle 1752 durch den Oberkampf'schen Betrieb heranwuchs, weitete sich stetig aus. Das 'Gewebe', das zwischen der Stadt und dem Textilgewerbe entstand, wurde im Laufe der Jahrzehnte immer dichter, bis weit ins Wiesental entspannen sich die einzelnen Fäden.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts war die Region um Lörrach durch relativ gefestigte Herrschaftsgebiete strukturiert. Oberes Wiesental, Dinkelberg und Teile des Schwarzwalds gehörten zu Vorderösterreich, während das vordere Wiesental mit Lörrach und das Gebiet westlich davon bis zum Rhein markgräflich badisch waren. Daran angrenzend lag das Basler Hoheitsgebiet mit einigen rechtsrheinischen Einsprengseln. Die Gegend bildete das Hinterland des reichen städtischen Zentrums Basel. Überhaupt sollte das Kapital aus Basel für die Entwicklung der benachteiligten Talregionen des Wiesentals und damit auch der Textilwirtschaft bis in neuere Zeit entscheidende Impulse geben. Das hintere Wiesental war nur spärlich besiedelt, Lörrach ein recht unbedeutender Flecken. Ohne direkte Verkehrsanbindung an das Handelsstraßennetz spielte sich hier kaum wirtschaftliches Leben ab. Die Bewohner der Region lebten von der Landwirtschaft und hatten bis Ende des 17. Jahrhunderts noch unter den Folgen kriegerischer Auseinandersetzungen, wie dem Dreißigjährigen Krieg, zu leiden.

In der vorindustriellen Zeit des 18. Jahrhunderts erzeugte ein Großteil der Bevölkerung in Heimarbeit Spinn- und Webwaren für entfernt sitzende Geldgeber. Diese wurden dann zu niedrigen Preisen im Verlagssystem, d.h. durch Zwischenhändler, abgenommen. Nebenher musste für die eigene Versorgung noch Landwirtschaft betrieben werden. Die Region blieb dadurch lange unterentwickelt. Dies veranlasste 1749 den neu eingesetzten Landvogt Magnus von Wallbrunn seinem Landesherrn die elende Lage seines Wirkungsbereiches mit Nachdruck zu Gehör zu bringen, damit Maßnahmen zur Förderung ergriffen werden sollten. Für die Industrialisierung schienen im Gegensatz zur landwirtschaftlichen Nutzung bessere Bedingungen zu herrschen. Es gab Wasserkraft, dazu eine für die Textilbranche notwendige gute Wasserqualität der Wiese. Billige Arbeitskräfte waren vorhanden, und was besonders vorteilhaft schien, war die günstige Grenzlage zur Schweiz, da zwischen Markgrafschaft und Schweiz kaum Zölle auferlegt wurden. Auch zum vorderösterreichischen Gebiet hin herrschten Sonderkonditionen in der Zollfrage.

Der junge, vom Denken der Aufklärung geprägte Markgraf Carl Friedrich von Baden sah sich durch seinen rührigen Landvogt veranlasst, ausländische Gewerbetreibende aufzufordern, sich in dem wirtschaftlich unterentwickelten Lörrach anzusiedeln und zum dominanten Basel ein wirtschaftliches Gegengewicht zu schaffen. Der Aufruf *Benachrichtigung die Stadt Lörrach betreffend*, in großer Druckauflage verbreitet, der künftigen Fabrikanten Zuschüsse, Steuererleichterungen, Zutunabhängigkeit und Glaubensfreiheit in Aussicht stellte, hatte einige Firmengründungen zur Folge: teilweise von ausländischen, vor allem durch Schweizer Kapital geförderte Unternehmen, aber auch solche ortsansässiger Bürger. Eine der ersten und auch die bedeutendste war zweifellos jedoch die Oberkampf'sche Gründung einer Stoffdruckerei von 1752. Der Betrieb lief zwar kaum ein Jahr, jedoch übernahm ihn der Berner Johann Friedrich Küpfer mit Hilfe schweizerischen Kapitals und legte damit den Grundstein zur späteren Manufaktur KBC. Bereits 1750 waren eine Leinentuchweberei, 1770 eine Seidenweberei, 1780 eine Tuchfabrik und 1793 eine Seidenfärberei gegründet worden.

Für die bäuerliche Bevölkerung bedeuteten diese Entwicklungen einen einschneidenden Wandel in der Lebensweise. Aus Heimarbeitern und Bauern wurden Fabrikarbeiter, die sich jedoch wegen der niedrigen Löhne weiterhin mit Nebenerwerbslandwirtschaft selbst zu versorgen hatten, wenn nicht die gesamte Familie mit Frauen und Kindern zu 'Fabriklern' wurden. Für viele Familien war der Verdienst ihrer Kinder -

damals war Kinderarbeit noch gänzlich unreglementiert und ohne Schutzbestimmungen - eine fest einkalkulierte Größe, ohne die nicht über die Runden zu kommen war. Nicht mehr Jahreslauf und Wetterbedingungen bestimmten Leben und Handeln der Bevölkerung, sondern der vom Fabrikherr festgelegte Zeitplan.

Die Region war von den gesamteuropäischen Umwälzungen der Zeit stark betroffen. Französische Revolution und in der Folgezeit die Napoleonischen Kriege mit ihren Begleiterscheinungen wie der Kontinentalsperre verhinderten den schnellen Siegeszug des aufstrebenden jungen Textilgewerbes. Von 1792 bis 1815 mussten einige der erst wenige Jahre zuvor gegründeten Unternehmungen wegen Kapitalmangels ihre 'Fabrique'-Tore wieder schließen. Einige für immer, andere wie das Küpfer'sche Unternehmen konnten nach einiger Zeit - 1808 als Kooperationsprojekt zwischen den Basler *Gebrüdern Merian* und *Vettern Merian* und den Mülhauser *Gebrüdern Koechlin* - wieder aufgenommen werden. Dazu waren aber wieder staatliche Strukturhilfen und ausländisches Kapital nötig. So wurde 1811 die Fabrik der *Gebrüder Koechlin* als besonders wichtiger Arbeitgeber in der strukturschwachen Region von Vermögens- und Einkommenssteuer befreit. Der Betrieb lief bald so gut, dass Lieferzeiten und Lieferwege der Rohmaterialien bald zu lang wurden. Dies war der Startschuss für die Industrialisierung des Wiesentals: Die Koechlin gründeten Webereien in Zell (1819), Steinen (1821) und Schönau (1822), um eine kontinuierliche Produktion zu gewährleisten.

Im markgräflichen wie auch im ehemals vorderösterreichischen Herrschaftsgebiet erfolgte der Anstoß zur Industrialisierung hauptsächlich mit Schweizer Startkapital. Vor allem für die großen Basler Handelshäuser bedeuteten Betriebsgründungen in relativer Nähe zu ihren Stammhäusern organisatorische und finanzielle Vorteile. Als sich nach dem Beitritt Badens zum Deutschen Zollverein 1834/35 die Zollsituation zwischen der Schweiz und der Markgrafschaft verschärfte, kamen weitere entscheidende finanzielle Vorteile hinzu. Gerade im Textilbereich bedeutete die neue Grenzsituation eine rund 80%ige Verteuerung der Erzeugnisse durch Zölle. Um am deutschen Markt teilzuhaben, war es für schweizerische und auch französische Textilproduzenten nun unumgänglich, selbst innerhalb des Zollvereinsgebiets zu produzieren. Dies führte zu einem Boom der Textilindustrie in und um Lörrach, anfangs hauptsächlich entlang des 'Teichs' (Deichs, Grabens) der Wiese, dem heutigen Gewerbekanal. In Lörrach und den angrenzenden, damals noch nicht eingemeindeten Dörfern entstanden in rascher Folge 1835 die *Spinnerei Haagen* für Baumwollgarne, 1837 die *Mechanische Baumwollweberei Großmann* und *Tuchfabrik Lörrach*, 1850 die *Baumwollspinnerei und Weberei Vogelbach*, 1854 die *Spinnerei Rötteln*, 1860 die *Seidenbandfabrik Rudolf Sarasin*, 1866 die *Mechanische Baumwoll- und Halbwollweberei W. Conrad*, 1870 die *Garn- und Fadenfabrik August Engisch*, 1890 die *Seidenweberei Maeder*, 1889 die *Spinnerei-Weberei Offenburg* und schließlich 1899 die *Appretur und Druckerei Brombach*.

In der Folge dieser Gründungsphase entstanden auch Filialbetriebe im gesamten Wiesental und mit ihnen zahlreiche handwerkliche Zulieferbetriebe in und um Lörrach. Herstellung und Veredelung von Textilien wurden zu den Schlüsselbranchen des Wiesentals, das mit Lörrach als Hauptort landesweite Wichtigkeit erlangte. Der Ausbau der Wiesentalbahnlinie fällt in diesen Zeitraum, war er doch erst durch einen Planungsfonds Lörracher Unternehmer angestoßen worden. 1862 wird die Strecke vom Großherzog Friedrich I. feierlich eingeweiht. Lörrachs Stadtentwicklung kann ohne Berücksichtigung dieser Boomzeit der Textilbranche nicht betrachtet werden. Das Stadtgebiet vergrößerte sich sichtbar, ehemals eigenständige Gemeinden rückten näher an die Kernstadt, neue Straßen und Gebäude - Wohnungen, repräsentative Villen, soziale und gemeinnützige Einrichtungen - schossen aus dem Boden. Für die vielen neu zugewanderten Facharbeiter, die großteils katholischen Glaubens waren, wurde im seit dem 16. Jahrhundert traditionell evangelischen Lörrach eigens ein Gotteshaus, die Bonifatiuskirche, errichtet. Der immer kompakter werdende städtische Raum brauchte Erholungsräume, Parkanlagen zum öffentlichen Nutzen entstanden, oft gefördert durch Spenden und Schenkungen der neuen wohlhabenden Unternehmerfamilien. Rosenfelpark und Hebelpark waren nur durch Schenkungen der Familien Koechlin und Baumgartner möglich geworden. Auch das Steueraufkommen der Stadt

vergrößerte sich stetig, so dass der allgemeine Wohlstand immer deutlicher sichtbar wurde und die Allgemeinheit davon profitieren konnte. Konsumgesellschaften, sozialer Wohnungsbau und Sparkassengründungen sind Errungenschaften dieser Zeit.

Gegen Anfang des 20. Jahrhunderts war der Höhepunkt der Gründerjahre erreicht. Der Industrialisierungsprozess war abgeschlossen, der Arbeitsmarkt übersättigt und die Absatzzahlen stiegen nicht weiter. Der 1. Weltkrieg und seine Folgen hatten tiefe Spuren auch bei der Lörracher Textilwirtschaft hinterlassen. Inflation und Weltwirtschaftskrise sorgten für soziale Unruhen und ebneten den Weg für das nationalsozialistische Gedankengut und die ab den 1930er Jahren durchgesetzte starke staatliche Reglementierung der Wirtschaftspolitik. Die Nationalsozialisten agierten gegen die ausländische Leitung von Firmen in Deutschland. Die Produktion sollte sich in deutscher Hand befinden. Nationalistische Bestrebungen waren bereits 1870/71 und 1914/18 für Betriebe in der Grenzregion zum Problem geworden. Zahlreiche Versuche, Firmen 'ins Reich' zu holen, schlugen fehl. Dies bedeutete für die Firmen jedoch einen ständigen Balanceakt, vor allem nach Ausbruch des 2. Weltkrieges wurde beispielsweise für KBC die 'reichskommissarische Verwaltung' angeordnet. Zusätzlich war die Produktion der Firmen gefährdet, die keine kriegswichtige Produktion nachweisen konnten.

Nach 1945 konnten Handel und Gewerbe nur unter schwierigen Bedingungen wirtschaften und erst allmählich wieder Tritt fassen. Erst nach der Währungsreform und nach Aufhebung der Besatzungszonengrenzen erhielt die ansässige Textilindustrie Auftrieb. Das Wirtschaftswunder der 1950er Jahre vollzog sich auch hier – Produktion und Absatz stiegen, Arbeit war mehr als genug vorhanden. Die Menschen konnten wieder konsumieren. Gastarbeiter wurden angeworben, zunächst nur um momentane Engpässe auszugleichen. Die meisten fanden aber in Lörrach eine neue Heimat und blieben.

Der Aufwärtstrend hielt nicht stetig für alle Textiler Lörrachs an - vor allem während der weltwirtschaftlichen Krisenzeiten der 1970er und der 1990er Jahre. Abhängigkeiten vom Weltmarkt, schnelllebigere Trends und Moden oder die flexibel und schnell reagierende Konkurrenz aus Billiglohnländern hatten Auswirkungen auf die örtlichen Textilbetriebe. Wie für alle Branchen gilt auch hier: immer schneller und billiger zu produzieren. Einige waren dem harten Wettbewerb nicht mehr gewachsen und schlossen ihre Tore. In heutiger Zeit ist das einst so dichte und fest gewirkte Gewebe brüchig geworden. Einzelne Fäden darin sind dem steigenden Druck nicht mehr gewachsen und reißen oder bilden Schwachstellen, die von den umliegenden Strukturen kompensiert werden müssen. Aber dies sind keine reinen Erscheinungen der neusten Zeit, bereits die Gründerzeiten waren geprägt vom Auf und Ab in Wirtschaft und Handel: Rückschläge mussten verkraftet werden, um wieder Fortschritte machen zu können. Und: Der Faden läuft weiter, die Docken drehen in Lörrach und im Wiesental.